

Wien
Tele-
Lub 8
attele-
Pro-
nicht
ster-
ber-
abge-
ung
ettin
sburg
strab

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schmeidske'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Insertionsgebühren
für die fünfzehntägige
Zeile oder deren Raum
für Halle u. Reg.-Bez.
Merseburg Nr 15 Pf.
sonst 18 Pf.
Reklamen am Schluß
des reaktionellen Heftes
pro Zeile 40 Pf.

Nummer 39.

Halle, Mittwoch, 16. Februar 1887.

179. Jahrgang.

(Ausgegeben am 15. Februar Abends.)

Zur 2. Ausgabe gehören: Erste (Insertaten-) und Zweite (Text-) Beilage.

Halle, den 15. Februar.

Politische Mittheilungen.

Zur Stellung der Handwerker. Die „Saalezeitung“ füllt sich im Interesse des Stimmengangs bezügl. die „Handwerkerpartei“ gegen eine Auslösung der Nationalität. Correspondenz, jene Partei spiele eine zweifelhafte Rolle, mit folgenden Worten zu schließen:

„Sprache von der Handwerkerpartei noch etwas für die Interessen des großen Wahlkreises zu hoffen vor, da nach was mit diesen Worten um deren Günst: jetzt aber, wo es sich gezeigt hat, daß die Handwerkerpartei nicht willens ist, die bloßen Kandidaten für governementale Wahlen abzugeben, da siebentmal für eine „zweifelhafte Rolle“ unter „Nationalität“.

Die politische Beistand der Saalezeitung erlangt einmal wieder „im besten Regenerat“. Wenn nämlich die Wähler von „gouvernementalen“ Wahlen, so würden sämtliche Handwerker ohne Jünger für den betr. Kandidaten sofort stimmen! Eben weil eine Differenz zwischen der Regierungsfürsorge für die Handwerker und dem Entgegenkommen der Nationalität besteht, wollen die Handwerker nicht so unbesorgt für einen national-liberalen Kandidaten stimmen. Die Haltung der Handwerker ist also auch, wie wir gegen die Nationalität Corr. bemerken, keineswegs „zweifelhafte“, sondern so entschieden wie möglich, „zweifelhafte“, gewissermaßen „gouvernementaler“ als der Regierung gegenüberlich bei der vorliegenden Haupt-Wahlfrage dienlich ist. Da die Handwerker aber wissen, daß sie an der Regierung den wärmsten Freund haben, so werden sie dieselbe im letzten entscheidenden Moment, auch diesmal sicher nicht im Stiche lassen. Wenn die Saalezeitung aber Stimmengang treiben will, muß sie früher aufstehen. Begnüge sie sich damit, in ihrem „Sprechsaal“ den „bürgerfreundlichen“ Socialdemokraten die Hand zu schütteln. Halle wird es ihr Dank wissen, wenn es durch Kasper im Reichstag vertreten wird.

Der arme Papst! Der eifrigste Protestant muß von einem gewissen Mittelde ergriffen werden, wenn er jetzt gewahr wird, was an der Behauptung „der Papst regiere die Welt und sein (angeblicher) Eingriff in die innerweltlichen Angelegenheiten vermehre den Nimbus, der ihn umgibt“, Wahres ist. Man muß auch als Kritik „Begner Mittelde“ haben mit der gefalteten „Kritik“ der Papsttums! Man lese nur jetzt die ultramontanen Blätter, man höre die katholischen Priester, in welcher Tonart sie vom „heiligen Vater“ reden und wie sie sich gegen „Reverenzen“ beugen. Ein Pfiffikus könnte einmal, das „Piffikus“ Bismarck als eifrigster Protestant einmal der Welt es zu recht deutlich habe vor Augen stellen wollen, wie es mit der Treue des Katholicismus gegen das Oberhaupt desselben in Grundbe bestell sei und daß er den Papst, zu einer Kundgebung politischer Art gebracht habe, ihm seine Ohnmacht zu beweisen. Anbei melden heute, wie wir in der 1. Ausgabe schon mittheilten, die Münchener „Neuesten Nachr.“, die beiden Naten Jacobinis seien direkt vom Papst, zur Veröffentlichung befohlen worden, — was Weber, der Bismarck's diplomatisches Genie verfehlt, von vornherein annehmen mußte. Unser Standpunkt ist genau derjenige, wie er in den folgenden Sätzen der „Post“ gekennzeichnet wird:

„Ganze fünf die katholisch-irrenden Interessen am Mittelde für die Oppositionstellung des Centrums und die klare Bekämpfung gerade der deutsch-nationalen Politik unserer Regierung gebraucht worden, sehr um Schäden der ruhigen und geordneten Entwicklung des Reiches. Jetzt dienen sie dazu, die Katholiken in Wahn zu bringen, welche die Stärke und Beständigkeit des Reiches fördern.“

„Die prinzipiellen Bedenken sind in beiden Fällen dieselben, aber unbedeutend derselben ist es hochinteressant, daß das päpstliche Mandat zu Wahlen einer wahrhaft deutschen, die Größe und Größe unseres Vaterlandes ererbenden Politik in die Waagschale geworfen wird, und daß es dadurch unmöglich gemacht ist, die katholische Kirche und ihre Interessen weiter am Decumantel weltlicher und unbestimmter Verbindungen zu machen. Ist sich eine päpstliche Einwirkung auf die inneren Angelegenheiten des Reiches nach der Lage der Dinge nicht auszuschließen, so ist es offenbar die am bestmöglichen Standpunkt aus weitest erwiderteste Art dieser Einwirkung, wenn sie im Sinne der Stärkung und Bestimmung des Reiches, im Sinne der Bismarck'schen Politik erfolgt.“

„Das aber ist gerade, was den Freiheit zu verstimmt: die Entfaltung der päpstlichen Einwirkung auf das Centrum würde ihm, wenn sie im oppositionellen Sinne erfolgte, zu wenig Schmerzen verurteilt haben, in denen sie nur unter dem schmerzhaften Empfinden fester der Deane der katholischen Kirche zu ermöglichen vor. Wenn die freistimmige Presse jetzt über die Einwirkung der Kurie in die Septennatsfrage setzet, so geschieht dies in Wahrheit doch hauptsächlich deshalb, weil dieselbe nicht in der Richtung der freistimmigen Opposition erfolgt. Eine kleine Lesezeit!“

„Das ist auch die Anschauung der Conf. Corr., wenn sie in einem längeren Artikel u. a. schreibt:

„Die evangelische Empfindlichkeit über die Einmischung Roms in innere, weltliche Angelegenheiten Deutschlands ist diesmal nach unserem Gefühl schledterdings nicht am Plat. Der evangelische Geist sieht zu Rom auf sich nieder und zum Teil auch dem religiösen Gehalt in einer gegenständlichen Stellung, der evangelische Geist von Volksther aber hat die Thatsache, daß der dritte Theil seiner Mitbürger vom Ausland aus Rath und Zeitung in allen religiösen und Gewissens-Angelegenheiten erhält, als eine unabänderliche, von je beständige binzunehmen, mit der man tuden muß, daß diese für das Reich zu

erlangen, zeigt sich der Papst betreibt, die Interessen der katholischen Kirche in Deutschland zu fördern, so muß man ihm die Berechtigung dieser Bemühungen anerkennen, und gelang es ihm, die bisherigen Meinungen zwischen dieser Kirche und unserer Staatsregierung zu beilegen, um so die Kräfte der katholischen Kirche in Deutschland wieder in ein Licht, in dem sie nicht in Feindschaft sondern in Einklang mit der Staatsregierung ihre Wirksamkeit entfalten und leblich religiöse Ziele anstreben, so können wir den Bundesgenossen für unsere Arbeit nur freudig willkommen heißen.“

Die angeforderte Sitzung des Bundesrathes hat am 14. Nachmittag um 2 Uhr stattgefunden. Die Beratung, welche man allgemein an die Anberaumung dieser Sitzung geknüpft hatte, betreffs der Verhängung des Ausnahmezustandes über Stettin, dürfte sich, wie schon in der 1. Ausgabe telegraphisch gemeldet, als richtig erweisen. — Dem Reichstage wird der Entwurf eines Gesetzes für den Verkehr mit Runkbutter wieder vorgelegt werden.

Die Militärzeitung Organ für die Reserve- und Landwehr-Officiere des Deutschen Heeres, weist in einem Artikel zum 21. Februar 1887 auf die Solidarität und Kameradschaft hin, die alle Mitglieder des Offiziersstandes, die aktiven Officiere des Heeres, die Reserve- und Landwehr-Officiere, umfaßt. Die Kameradschaft habe ihre tiefste und historisch begründete Bedeutung. Die gemeinsame Treue und Unterwerfung des Krieges und Kriegsherrn haben ihren unersättlichen Ausdruck in dem festen Bande der Kameradschaft gefunden, das ebendam die preußischen und jetzt die deutschen Officiere an ihren obersten Kriegsherrn, den Kaiser und König, festsetzt. „Wir haben es —“ heißt es weiter im Hinblick auf die Wahlen, „wir sind davon überzeugt, in voller Uebereinstimmung mit allen unsern Standesgenossen — für unsern Pflichten gehalten, gerade jetzt, wo es sich um einen so ersten und solennsten inneren politischen Kampf aller national denkenden und treu zu Kaiser und Reich haltenden Männer des deutschen Volkes gegen die verwerflichen parlamentarischen Bestrebungen seiner antinationalen und im Grunde mit allen unbestimmten Elementen kämpfenden Partei handelt, auf diese erste Verpflichtung hinzuweisen, die vornehmlich alle jene Männer übernehmen haben, die jemals des Königs Hof als Officiere getragen, in diesem Wahlkampf ein geschlossen mitwirken gegen die destruktiven Tendenzen, die jene antinationalen Parteien verfolgen und die der Einheit und Machtstellung unseres Staates auf die Dauer gefährlicher sind, als jeder äußere Feind.“

„Die Landeszeit. f. Est. Ostpr.“ schreibt aus Münster in den Bogenen: In unserer Nachbarstadt Geradmer jenseits der Bogenen läßt die französische Regierung ebenfalls Vorarbeiten. Die Arbeiten haben am 29. v. M. begonnen und werden, da sie nicht unterbrochen werden, schon in einigen Wochen beendet sein. In diesen Vorarbeiten haben auch (angeblich) 4000 Soldaten untergebracht werden. Unsere Volkshändler, welche zu dem erwähnten Bau für 70000 Fr. Vols zu liefern haben, zeigen dabei vernünftige Beschränkung. Haben sie doch durch die Gelegenheit ihre alten nicht unterbrochenen Vorräthe auf den Mann gebracht! Die Nachfrage nach Baubauarbeiten ist immer noch, obgleich im Laufe des Winters gegen 200 Stück mit der Eisenbahn exportirt worden sind, eine sehr rege. Sollten die hohen Preise noch längere Zeit an, so werden sicher bald alle alten Baubauarbeiten von den Feindern verdammt sein.“

Auch die Köln. Ztg. schreibt jetzt: „Die deutsch-freistimmige liberale Correspondenz, und aus ihr die Saalezeitung, wie gewöhnlich ohne Quellenangabe, verbreitet, daß noch unmittelbar vor den Wahlen eine kaiserliche Proclamation erscheinen würde. Wie mir von zuverlässiger Stelle versichert wird, ist diese Nachricht falsch. Eine kaiserliche Proclamation wird vor den Wahlen nicht erscheinen. Der Kaiser hat seine Ansichten und Wünsche in der Adresse an die Abordnung des Herrenhauses so klar und unabweisend dargelegt, daß jeder, dem überhaupt daran liegt, einen kaiserlichen Wunsch zu erfüllen, genau weiß, wie er sich zu verhalten hat.“

Die statistische Aufnahme des Personalstandes, des pharmazeutischen Personal und der pharmazeutischen Anstalten wird wahrscheinlich von Zeit zu Zeit wiederholt werden. Ebenso darf die Errichtung einer ständigen Pharmatopolo-Kommission als beschlossene Sache gelten. Der Geheimeauftrag für Etsch-Bohringen über die Vormundschaft hat die Zustimmung des Bundesrathes erhalten. Es ist vor Kurzem mitgetheilt worden, daß der Bundesrath die Wiederverleihung der Reichsangehörigkeit an mehrere früher ausgewiesene katholische Priester befohlen hatte. Wie jetzt bekannt wird, ist dies auf Antrag Breußens geschehen, und zwar auf Verwendung des Bischofs von Münster bei der preußischen Regierung für zwei Geistliche, welche von dem J. v. Bischof von Kalm Namens sämtlicher preussischen Bischöfen nachgehenden Dispense ausgeschloffen waren. Ein Bedenken gegen die Wiederverleihung der Staatsangehörigkeit ist in den Berichten der beteiligten preussischen Oberpräsidenten nicht geltend gemacht worden.

Es ist schon wiederholtlich darauf hingewiesen worden, daß die Socialdemokraten in allen Ländern mit dem außerordentlichen Interesse den Wahlkampf in Deutschland verfolgen und ihre Parteigenossen mit Wort und That unterstützen. Neue Beweise hier liegen vor. Zahlreiche sozialistische Klubs in Frankreich (Paris, Beauvais, St. Quentin, Reims, Nantes, Reims) haben Resolutionen angenommen und übermitteln, in denen den deutschen Sozialisten Glück im Wahlkampf gewünscht und Herrn Falencler Dank für die Worte gesagt wird, mit denen er der Politik des

Reichskanzlers entgegengetreten. In Reims hat die Syndikatskammer der Arbeiter für den Wahlfonds der deutschen Sozialdemokratie einen kleinen Beitrag gesendet; fast überall sind Subscriptionsen eröffnet worden. Die amerikanischen Sozialisten, welche bereits einmal 100000 Mk. geschild, haben durch Rabel nochmals eine gleiche Summe angewiesen. Die Expedition des Parteiorgans hat wiederum 2500 Frs. geschild, bereits also über 10000 Frs. für den Wahlfonds hergegeben. Diese große Summe kann unbedingt nicht von den Ueberschüssen des Blattes stammen. Ganz außerordentlich zahlreich sind diesmal die kleineren Beiträge, die aus dem Ausland kommen; wir finden u. A. als Sammelorte Alcoa, Maloja, San Francisco, Ober-Engadin, Horik (Norwegen), Unarest, Non, Lyon, Kopenhagen, Horgen. Größere Summen werden noch aus Belgien, speziell aus Gent, erwartet.

Frankreich. Ja, die Franzosen! Die „France“ meint: „In Frankreich giebt es nicht einmal mehr Klerrate, wenn es sich darum handelt, unsere Soldaten zu beschaffen. Die guten Rathschläge des Papstes sind uns nicht einmal nöthig.“

Die Logen und die Revanche. In Frankreich ist es wieder einigermaßen ruhig geworden. Aber die Ruhe besteht nur äußerlich und dem Schein nach. Denn daß das Dichten und Trachten der tonangebenden Elemente jenseits der Bogenen nur auf die Wiederherstellung gerichtet bleibt, dafür giebt es der Anzeichen die Menge. Eines davon — und zwar ein sehr zu beachtendes — ist die Wählerlei, die innerhalb der Freimaurerlogen für die Revanche-Adren betrieben wird. Wie weit diese Bestrebungen sich erstrecken, kann aus der Thatsache entnommen werden, daß sich sogar eine neue Loge gebildet hat, welche unter der Bezeichnung: „Etsch-Bohringen“ die Wiederheroberung der verlorenen Provinzen zum Ziel ihrer Wirksamkeit gewählt hat.

Während Anfang diese Bestrebungen der Loge bei den übrigen französischen Logen gefunden hat, ergibt sich aus folgender Stelle des „Zagros“ (45. Logen aller Systeme haben bereits im ersten Jahre die Affiliation in die Loge Alliance-Corraine nachgeholt, und seitdem folgten ihrem Beispiel andere, so daß wir heute die Freude haben, 135 uns affiliierte Logen zu zählen, deren Mitwirkung bei unserer Arbeit beweist, daß sie unserer Sache treu geblieben sind und mit uns weiterleben an Vaterlandsliebe und Vertrauen.“ Das Hauptorgan der französischen Freimaurer, das den Bericht der Loge erzwängt, fügt seiner Besprechung Bemerkungen hinzu, welche von Machebucht und von dem Vorgefühl des Sieges förmlich überströmen. Nach diesem Blatt wird das deutsche Heer von den französischen Wächern wie fortgelassen werden und die militärische Macht Deutschlands in ihr Nichts verfallen. „Denn es ist nicht mehr ein vom achtzigjährigen Kaiserthum zerstreutes Frankreich, noch ein schlecht beschicktes, kaum 240000 Mann zählendes Heer, welches die Besetzung der Bogenen wartet, sondern ein Frankreich, das sich seit fünfzehn Jahren zu einem erbarmsamen Kampfe vorbereitet, ein zahlloses, gut bewaffnetes und geschildes, nach Rache dürstendes Heer. Reden wir also nicht von der deutschen Macht: ihre Tage sind gezählt!“

Der Groß-Orient von Frankreich hätte die Pflicht, der Kriegesgehe zu wehren und zu friedlicher Arbeit zu rufen; aber auch er stimmt in das Schicksalsgeheim der ihm untergeordneten Logen ein.

Ein französisches Provinzialblatt berichtet kürzlich über die Einweisung einer Lateinschule mit folgenden Worten: „Alle ihre Kinder werden ihr ganzes Leben dem Vaterlande weihen und, wie vor Zeiten Hannibal, die Hand auf den Koran, schwören, daß sie nur dem Vaterlande gehören werden.“ Wörtlich!

„Zigaro“ erzählt, der Münchener Rantius di Pietro werde hier di Rende's Radloger werden.

Im Januar betrug die Staatseinnahmen 183,768,200 Franken, 5,235,700 mehr als 1886, doch 6,328,000 weniger als veranschlagt.

„Ein freies Leben führen wir!“ Aus Naccio wird gemeldet: Die revolutionäre Agitation habe in letzter Zeit in ganz Corjica die Oberhand gewonnen. Es werden maßlosartig Flugblätter ausgetreut, worin zu bewaffneter Erhebung aufgefordert wird. Das Haupt der Bewegung ist ein gewisser Leandri. Er slichtete mit 300 Anhängern in die Wälder, wofür er Bänden organisiert.

Russland. Der in Brüssel erscheinende, offiziös russische „Korb“ erklärt, Katow's Artikel entbehren jeden offiziellen Charakters und drücken nur seine persönlichen Ansichten aus.

Großbritannien. Wie der Londoner Correspondent der „Birmingham Gazette“ erfahren hat, bereitet die irisch-amerikanische Dynamitpartei wiederum Anschläge vor. Die Dynamiter glauben, daß die Regierung ihnen seit dem Eintritt des Chefs der politischen Geheimpolizei, Fenkinson's, nicht mehr so auf die Finger sieht. Einige der tollkühnsten Fenier sind in der letzten Zeit nach England zurückgekehrt. Indessen sind die Detectives, unter Leitung des Herrn Munro, wohl unterrichtet. Farnell's kürzlicher Ausspruch, daß es wohl möglich wäre, daß die Dynamitverbrechen früherer Zeiten wiederholen könnten, wird von den Weissen so ausgelegt, daß in Kurzem solche zu erwarten sind. Die

Geistliches Konzert, Solo-Quartett und Orgel.

Sonntag, den 20. Februar 1887, Nachm. 4 Uhr in der Marien-Kirche zu Halle.

Neue Sing-Akademie. Freitag, den 25. Februar, Abends 6 1/2 Uhr im Volksschulsaal.

Hallesches Stadt-Theater.

Mittwoch, den 16. Februar. Beginn 7 Uhr Abends.

Der Trompeter von Säckingen.

Oper in 3 Akten nach einem Vorbild. Mit autorisierter theatralischer Genehmigung der Ade und eines Original-Manuskriptes aus dem Victor von Schaeffels Dichtung von Rudolf Dunge.

Verzeichniss des Bespielens: Werner Kirchhofer, ssad. jur. Emil Dietrich.

Ballet im 2. Akte:

1. Szenenanzug, arrangirt von der Balletmeisterin J. Strengmann.

Recherche:

Donnerstag 7 1/2 Uhr „Rein“ (weiß). Freitag 7 Uhr „Garmen“ (0); Sonnabend 7 1/2 Uhr „Goldfische“ (rot); Sonntag 8 1/2 Uhr undbestimmte; Abends 7 Uhr „Garmen“ (0); Montag 7 Uhr „Der Berchwendler“.

Landwirthschaftl. Schule zu Quedlinburg

unter Beaufsichtigung der Königl. Regierung und der Prob.-Verwaltung.

Gedenktage aus der Welt- und Völkergeschichte.

- 1871 Benvenuto Cellini, italienischer Bildhauer und Goldarbeiter gestorben.
- 1689 Wilhelm von Oranien nimmt von dem englischen Thron Besitz.
- 1786 Maria Theresia vermachte sich mit dem Großherzog von Toskana, Franz Stephan von Habsburg.

Nähmaschinen

Wring-, Wasch-, Fleischschneide- und Butter-Maschinen, Drehrollen empfiehlt zu Fabrikpreisen [880] Herm. Hirschke.

Reuter u. Straube.

Reichhaltiges Lager von Walzeisen in allen Profilen, Verlaschungen, Ankern, Zugstangen, Unterlegplatten. [881]

Portland-Cemente,

Stettiner und andere, in Tonnen und Säcken, immer Feinste Waare, empfiehlt Ed. Lincke & Ströfer.

Steinkohlen

Steinkohlen aller Art, (auch Anthracit), Steinkohlen-Kohlen, Bricketts, Stuben-Cook, Grad-Cook u. böhm. Braunkohlen (Safonkohlen) etc.

Kraftfuttermittel!

Wein Lager von: Rapskuchen, Leinkuchen, Cocoskuchen, Palmkernkuchen, Palmkernkuchenehmehl, Palmkernschrot, Reisfuttermehl, Liebig's Futtermehlschrot, Erdnusskuchenehmehl, Deutsch-u. Amer. Baumwollsaatkuchenehmehl, Reiner Roggen- u. Weizen-Kleie.

Restaurant zur „Forelle“.

Morgen Mittwoch den 16. cr. Grosses Schlachtfest. Von früh 9 Uhr Wellfleisch. Abends delicate Suppe und Wurst.

Königl. Preussische Klassen-Lotterie.

Ich mache hierdurch darauf aufmerksam, daß die Loose zur neuen Lotterie, falls Weiterverkauft behauptet wird, bis spätestens Sonnabend, d. 19. v. Mts.

Symphonion.

Das neueste selbstspielende Klavier (genau im Ton und Construction wie ein großes Schmeijer Klavier) mit dem größten Reichthum an Stimmen ganz nach Belieben mit der größten Reichthum spielen lassen kann, empfiehlt Gustav Uhlig.

Rabels, Del. Garu. Ersatztheile, arund. Reparatur. an Nähmaschinen, F. Lindenberg, Friedr. 15 am Markt 17. [1193]

Julius Sachse jun.,

Alteier für künstlich Zähne, Prothetiker u. Zahnarzt, Geiſtſtr. 17, (Alteier-Apparate) [1477]

Grudeöfen.

J. Hoffmann, 47. Magdeburgerstr. 47. [1745]

Schellfisch, Seedorf, ger. Speck-Flandern, fr. Kiehl, Fett-Bücklinge, fr. ger. Lachs-Heeringe

empfehlung Hermann Lincke, alt. Markt. [872]

Seifen

empfehle ich bei billigen Preisen in nur guter und getrockneter Waare. Special: Kali-Fettseife, [87] mildeste Seife zum Waschen des Hutes und hochfeinstes Parfüm.

Grüne Heringe

sehr billig. Gottlob Schnabel, 23. Geiſtſtr. 23. [1858]

C. Rosch, Gendelsgärtner.

offert seine anerkannt besten Sorten Blumen u. Gemüsesämerei in vorzüglicher D. beste Sorten fide und mittelgroße Birnen, welche sich für die beste Bodenbeschaffenheit am besten eignen, zu billigen Preisen. [840]

H. Petzold's Restaurant.

Neuere Abend-Pökelkochen mit Sauerkraut und Werritz. [870] Gleichzeitige Empfehlung ein schöns Besetzungszimmer mit Piano.

Gedient Herr Dr. Sachse.

Gestatten Sie mir für das angenehme Gedächtnis meinen herzlichen Dank auszusprechen. Dasselbe paßt ganz ausgezeichnet und werde ich Jura, abstrakt überall bestens empfehlen.

Dr. Sachse, Frau Bertha Ulmer, Berlin.

29 Mr. Cir. Kampagne 7033302 und 2881810 oder Mr. Stokander (1885/86)

Das Schmitt-Geschäft Alt. Markt 28 empfiehlt: Gendelsgärtner, Reichthum in Stoff u. Farbwerk, [76]

An die Wähler des Wahlkreises Merseburg-Querfurt.

Alle wahrhaft national gesinnten Wähler werden hierdurch dringend gebeten, am 21. Februar an der Wahlurne nicht zu fehlen, sondern einmütig ihre Stimme abzugeben für den Gutsbesitzer

Eduard Neubarth in Wünschendorf!

Derselbe ist uns als ein pflichttreuer Mitbürger und praktisch erfahrener Mann bekannt, hat auch während seiner mehrjährigen Thätigkeit im Abgeordnetenhaus stets treu in Liebe zum Kaiser und zum Vaterlande sich bewährt. Er wird für die unveränderte Militärvorlage stimmen, da Frankreichs gewaltige Rüstungen, und die offensibaren Kriegsdrohungen dies gebieterisch fordern. — Wer den Frieden ernstlich will erhalten, muss für den Krieg gerüstet bleiben!

Die Vorstände

der vereinigten nationalliberalen, deutschen Reichs- und deutsch-conservativen Partei des Wahlkreises Merseburg-Querfurt.

Wahlaufruf.

In der heutigen Versammlung von Mitgliedern der conservativen, freiconservativen und nationalliberalen Partei der Mansfelder Kreise ist unser bisheriger Reichstagsabgeordneter, Herr Geheimre Rath **Leuschner-Eisleben**, einstimmig als Candidat der genannten drei Parteien für die bevorstehende Reichstagswahl aufgestellt.

Herr Geheimre Rath **Leuschner** hat sich zur Annahme der Wiederwahl bereit erklärt.

Die feierliche Thätigkeit des Herrn Geheimen Raths **Leuschner** im Reichstage, sowie dessen reichstreue Gesinnung sind hinreichend bekannt.

Wir fordern alle Wähler unserer Kreise, denen das Wohl und die Sicherheit des Vaterlandes am Herzen liegt, hierdurch auf, für die Wiederwahl des Herrn Geheimen Raths **Leuschner** mit allen Kräften vorher zu wirken und bei der Wahl selbst einstimmig dafür einzutreten. **Eisleben**, den 23. Januar 1887.

- Oberbürgermeister **Wippa**, Bürgermeister **H. Hahn**, Eisleben.
 Amtsvorsteher **H. Braun**, Eisleben. Gutsbesitzer **H. Naumier**, Eisleben.
 Bürgermeister **Bauer**, Schraplau. Zimmermeister **Reber**, Mansfeld.
 Kaufmann **Bergersen**, Eisleben. Kaufmann **Georg Berger**, Eisleben.
 Rittermeister **H. v. d. Burg**, Friedeburg. Nittergutsbesitzer **G. Brauer**, Wolfleben.
 Kgl. Domänenpächter **Braune**, Gellstä. Kaiser **Buchmann**, Belleben.
 Seminarlehrer **Carst**, Eisleben. Baron **von Fürstberg**, Morungen.
G. Göttingen, Eisleben. Gutsbesitzer **Hörst**, Oberlesben.
 Director **Herr**, Eisleben. Gutsbesitzer **H. Osterland**, Eisleben.
 Oberamtmann **H. Haberland**, Belleben. Justizrath **Hochhaus**, Eisleben.
 Justizrath **Hof**, Eisleben. Gutsbesitzer **Hofmann**, Mansleben.
 Nittergutsbesitzer **H. v. Hummel**, Schraplau. Bürgermeister **Jahr**, Dettlitz.
 Gutsbesitzer **H. Krumm**, Eisleben. Weinbau **K. v. Koss**, Eisleben.
 Baudirector **E. Kramer**, Eisleben. Gutsbesitzer **K. Krause**, Eisleben.
 Verordneter **Kunze**, Eisleben. Gutsbesitzer **Kunze**, Zeuzenthal.
 Gutsbesitzer **Kunze**, Mübitz. Nittergutsbesitzer **K. v. Müller**, Habendorf.
 Negationsrath **H. Neumann**, Gerbich. Nittergutsbesitzer **Eric**, Döhlitz.
 Hofrath **H. v. Nitzsch**, Eisleben. Nittergutsbesitzer **H. Nitzsch**, Eisleben.
 Nittergutsbesitzer **Radler**, Ebdorf. Amtsrichter **Schämm**, Eisleben.
 Banquier **Paul Schanitz**, Eisleben. Schmeibemeyer **Schilling**, Eisleben.
 Thierarzt **H. Schütz**, Eisleben. Buchdruckereibesitzer **Schütz**, Dettlitz.
 Gemeindevorsteher **Schütz**, Döhlitz.
 Stadtvorordneten-Vorsteher **Schulze**, Schraplau.
 Gutsbesitzer **C. Schwanke**, Belleben. Oberlehrer **Wagner**, Eisleben.
 Nittergutsbesitzer **Baron v. Strömberg**, Weischloß. [585]
 Kaufmann **Emil Steinlauf**, Eisleben. Gutsbesitzer **Siecher**, Siebden.
 Kaufmann **H. v. Ziege**, Eisleben. Lehrer **H. v. Ziemann**, Eisleben.
 Nitteramtsrichter **Wald**, Dettlitz. Bürgermeister **Welfer**, Eisleben.
 Nittergutsbesitzer **Wendburg**, Wormelsleben. Thierarzt **H. Wiesel**, Eisleben.
 Nittergutsbesitzer **H. Zimmermann**, Salzmünde. [420]

Die Herren Reichstagswähler des 6. Wahlkreises, welche für Herrn **Oberbergrath Täglichsbeck** stimmen, werden zu einer Besprechung in dem Wahllokal, Gailhof zu den „Drei Schwänen“ (Sinterstimmer), für **Mittwoch, den 16. Februar, Abends 9 Uhr** ergebnis eingeladen. [387]

S. A.
Dr. Drackmann.

Hôtel Heller zur Stadt Zürich
 hält sein **Restaurant** hierdurch bestens empfohlen.
 Vorzüglich **Mittagsstisch**: Suppe, 1/2 Port. u. Nachtisch nach Wunsch à 50 Pf. im Abonnement.
Elek. Saalgesellschaft für Conzerten, Diners, Suppers, Commerciale u. sonstige Festlichkeiten.
Richard Heller.

sticht zugeweiht, den weitervertheilten Ralpal seit über das vierte Jahrzehnt gezogen, wandern sechs der braunen Gefellen, die uns Venau so prächtig gesendet, durch die Kaiserkrone in Welt. Sie legen die besponnenen Gläser vorwärts auf das mit Glas bedeckte Fenster und halten adäquat ihre Pfeif-Instrumente im Arme. Sie lächeln stumm und kniffen Eimer hinter dem Rücken an der Kälteerthe bin; nur das Gumbal gibt einen leisen Klagelaut von sich, so oft sein Träger auf dem glatten Fenster einen Pfeiffstich macht. Und wie dem Gumbal ist ihnen Allen zu Muth; denn sie haben Hunger, sie trauern, und es mangelt ihnen an Geld. Der Führer der kleinen Schaar hält vor einem Trödelkasten. Die Uebrigen barren auf der Gasse. Nach wenigen Minuten kommt der Mann zurück. Er schreit triumphisch das bärige Haupt, und die Gefellen setzen ihren March fort. Man hält vor einem zweiten Trödelkasten.

Grosse Märkerstrasse 23
 werden die relativen Vorträge über die für unsere Zeit wichtigsten Vobgehenden noch eine Zeitlang fortgesetzt.
Sonntag Nachmittag 5 Uhr und Mittwoch Abends 8 Uhr. Zutritt frei für Jedermann! [841]

Wähler-Versammlung

in **Löbejün**,
 im Saale des Schützenhauses
 am Mittwoch, den 16. Februar cr., Abends 7 Uhr.
Herr Oberbergrath Täglichsbeck
 wird sprechen.
 Die Parteigenossen werden zur Theilnahme eingeladen.

Die Vorstände
 der drei vereinigten conservativen, Deutschen Reichspartei und nationalliberalen Parteien.

S. A.
Reuter, Landgericht-Director.

Die Wähler von Zörbig und Umgegend
 werden hierdurch zu einer

Wahl-Versammlung
 auf Sonntag, den 20. Februar 1887,
 Nachmittags 3 1/2 Uhr,
 im Saale des
Schützenhauses zu Zörbig
 eingeladen.
 Der Reichstagsabgeordnete Herr Landrath

Dr. Frhr. von Bodenhausen
 auf **Burgkennitz**
 wird Redenkaufsicht erlassen. [849]

Die **Vertrauensmänner**
 der deutschconservativen, freiconservativen und nationalliberalen Partei.
 S. A.
Rupp, Dr. med.

In dem Familienpensionat von Fräulein **Elisabeth** finden junge Mädchen freundliche Aufnahme zur Vorbildung in allen Unterrichtsgegenständen, Sprachen und Musik, sowie zur Erlernung des Haushaltes. In **Kleinmach** befinden sich vorzügliche Schulen und ein Lehrerinnen-Seminar. Prospekte und Referenzen durch Herr Buchhändler **H. Betscher**, Poststrasse u. durch die Exped. d. Bl. [78]

Töchterpensionat.
 In meinem Pensionat finden noch einige junge Mädchen, sowie schulpflichtige Kinder Aufnahme. [288]
 Empfehlung durch S. Pst. Wlanne. **Galle a. Z.**, Wagsburgstr. 47.
Frau v. Manse, gepr. Lehrerinn. [78]
 Ein unbem. Stud. theol. u. phil. ertheilt billigen Unterricht in allen Gymnasialfächern. **Wdr. sub S. 87** in der Exp. d. Bl. [838]

Für Siebdenstein haben wir Herrn **F. Kühlemann**, Buchbinder u. Verlagsbuchhändler, Burg u. Wismar, Trödel-Gasse eine **Inseraten-Annahmestelle** für die **Hallische Zeitung** und das **Inseratenblatt** überlassen.
 Herr **Kühlemann** nimmt Inserate ohne Aufschlag zu denselben Bedingungen wie die Expedition entgegen.
Die Expedition der Hallischen Zeitung.

Seit 1. Februar cr. bin ich an das Königl. Amtsgericht zu Halle a/S. versetzt und befinde ich mein Geschäftsalocal dabei: **Geißstraße 3**, (460) **Galle a. Z.**, den 6. Februar 1887.
Hesse, Gerichtsvollzieher.

Meine Wohnung befindet sich nicht mehr Berlinerstraße 4b, sondern [888]
Poststraße 4111 u. **D. B. Arnold, Wertmeyer a. D.**

Glanzplätterei
 in und außer dem Hause wird angenommen u. **Kittlerstrasse 10 11**.
 Eine geübte Wäckerin, welche 3 Jahre in einer Plättmanufaktur war, wünscht jetzt Herrschaften außer dem Hause. Näheres **Zöpferplatz Nr. 10 part. r.** [866]

Ein j. geb. Mädchen wünscht bei Mädchen von 6-14 J. die Heftausführung der Schulorb. bei Franz. u. Engl. zu übernehmen. Auch würde dasselbe Klavierunterricht ertheilen. Zu erfragen in der Exp. d. Bl. [798]

Ein **Hreblauer Goldschmied** bittet Ew. Ew. Herr **Kittlerstrasse 10 11**, um ein **Paarlein von 1000 M. get. Eiserst.** Bitte werthe Offert an **F. N. 1197 bei J. Barck & Co. Ghr.** abzugeben. [802]

Ein **Bühnenhund**, braun, wird vermietet. Man bittet denselben **Wäcker Nr. 61** gegen Vorkasse abzugeben. [783]

Gegründet
1859.

J. LEWIN

Gegründet
1859.

4. Markt 4. Halle a. S. 4. Markt 4.

Manufactur-, Mode-Waaren, Seidenstoffe, Sammete, Leinen, Elsasser Baumwollen-Waaren, Gardinen, Flanelle, Tücher, Reise-, Schlaf- und Stepp-Decken, Bedruckte Möbelstoffe.

Specialität: Schwarze Spitzen und Spitzenstoffe in Wolle und Seide.

Detail-Verkauf

Original-Fabrikpreisen.

Für die

Confirmations-Einkäufe

sind von heute ab sämtliche Rayons für Kleiderstoffe mit Neuheiten dieser Saison ausgestattet. Ich empfehle ferner: **Schwarze S/4 reinwoll. Cachemires** per Meter 1,20, 1,35, 1,50, 1,65, 1,75, 2,00, 2,25—3,00 Mk. — **Schwarze doppelbreite Satin-Cachemires**, welche besonders zu Confirmandenkleidern zu empfehlen sind, Meter 90 Pfg., 1,10 Mk., 1,25 Mk. — **Farbige doppelbreite Satin-Cachemires** (20 verschiedene Farben am Lager) vollständiges Kleid Mk. 4,50—6,00 incl. Besatz.

Neueste Umhänge und Jaquettes für Confirmandinnen

Mk. 4,50, 5,50, 6,00, 7,50—15,00.

Zur bevorstehenden Frühjahrs-Saison habe ich schon jetzt großes Lager in den neuesten Regen-Havelocks und Paletots von Mk. 6—10,00, aus besten Stoffen von Mk. 10,00—15,00. — **Reinwoll. Angoramäntel** Mk. 9,00, 12,00, 15,00—18,00.

Specialität: Schwarze reinwoll. Promenaden-Mäntel.

Dieser Mantel wird in grossen Massen hergestellt, aus reinwoll. Stoffen elegant mit Spitzen-garnitur gearbeitet, und ersetzt den Regen-Mantel wie auch den besseren Umhang. — Ich liefere einen Prima-Mantel für Mk. 13,50.

Grösstes Sortiment in Bettzeugen und Inletts.

Durch ganz besondere günstige Abschlüsse mit den ersten Webereien habe ich auch in diesen Artikeln die sämtlichen Nummern im Preise bedeutend ermäßigt.

6/4 **Reinleinen Züchen** Mtr. 55 und 60 Pfg., 6/4 **Prima Elsässer Züchen** Mtr. 45 Pfg., 11/8 baumwollene **Prima Züchen** Mtr. 40 Pfg., 11/8 baumwollene **Secunda Züchen** Mtr. 30 und 35 Pfg., **Inletts**, nur bessere Nummern, 35, 40, 45, 50 und 60 Pfg.

Grösstes Sortiment Elsässer Hemdentuche.

Dieser Artikel ist in letzter Zeit großer Consum-Artikel geworden und habe ich auch darin durch Massenabschlüsse meine bekannt gewordenen Nummern im Preise reducirt.

Elsässer Hemdentuch Qual. I. 48 Pfg. pr. Mtr., Qual. II. 33 Pfg., Qual. III. 26 Pfg. pr. Meter.

Englische Tüll- und Sächsische Zwirn-Gardinen.

Theils durch Ueberproduktion, theils durch die große Concurrenz der Webereien haben diese Artikel eine Preisermäßigung von 15—20 Prozent erfahren. Ich werde daher meinen werthen Kunden beim Kaufe dieses Artikels große Vorteile in Anrechnung bringen.

150 cm **Tüllgardinen** mit Einfassung, in großer Auswahl, Meter 90, 80 und 75 Pfg.

130 cm **Tüllgardinen** mit Einfassung, in großer Auswahl, Meter 75, 65 und 55 Pfg.

104 **Prima Sächsische Zwirn-Gardinen** 40 und 45 Pfg.

84 **Prima Sächsische Zwirn-Gardinen** 30 und 35 Pfg.

Manilla-Möbel- und Gardinen-Stoff mit Franze

extra billig, Berl. Elle 25 Pfg.

Große Posten **Tricot-Taillen**, nur beste Qualitäten und Farben, 3, 4 und 5 Mk.

Grosses Lager in Fantasie-Tüchern.

Seidene Besatz-Plüsche, jede Farbe am Lager, Meter 3,00 Mk.

isjallit
und Ne
(3.

demokra
der auß
Anwend
fort. A
Sociald
von ihr
demselb
lernte m
jation u
gerichtet
ein schä
vermeint
„Arbeits
Die
geeignet
erfüllen
nach von
Parteien
zeichnete
Schwind
Fürcht h
längstige
Führer e
Im Inla
Inhalts,
herausge
Redner r
Vortheile
wiß nicht
zu schid
harrten,
der „am
Nod
die jocie
Arbeiter
Näch, ab
Hoch, n
Ueberzeu
dustriearb
stamb, ur
von jocie
Disciplin
liten, w
konnte, u
dieses Ju
nie zu r
ob der B
ciellen S
Kürzung
Wißhelm
(Septemb
betren au
der Zhat
gegangene
Dant für
volles Ver
gierung a
freie Leip
Kauf von
flarer Sp
Regierung
Schlüsse
den Arbeit
sprechen,
lassen ges

Ueber
Halle enth
Angaben;
targen Ab
Wahr
Halle in
dem gemei
Besentliche
Wortburg
bedeckte.
Wahr da, w
sahn befind
damaliger
W. schon
dürfte aber
reits zur L
(1012) ein
ligt. Aus
bei dem
ein Stadbr
nächster M
wäßen.
Zhre
der Juden)
sige irten,
den Juden
Deutschland
haben durft
Eigentum
Judenhaft
Judegeniss
unbrüchlich
Jub n Jeli
nicht das G

Halle, den 15. Februar.

Die allgemeine Lage

der
sozialistischen und anarchischen Bewegung in Europa
und Nord-America während der Jahre 1883-1886.
(3. Fortsetzung; s. Nr. 38, 2. Ausg. 2. Beilage.)

1.
Deutsches Reich.

Wie stand es ein Jahr später? Nun, die socialdemokratische und revolutionäre Bewegung schritt trotz der äußersten Wachsamkeit der Polizeibehörden und strikter Anwendung aller gesetzlich zulässigen Maßregeln gegen sie fort. Die Hemmnisse, welche das Ausnahmsgesetz der Socialdemokratie bereitete, wurden zwar nach wie vor von ihr empfunden, aber sie genöthigte sich daran, mit denselben als einem feststehenden Factor zu rechnen und lernte mehr und mehr, es systematisch zu umgehen. Organisation und Agitation zeigten sich stets genauer danach eingerichtet. In gewissem Betracht bot ja das Gesetz selbst ein schätzbares Wüthmittel, nämlich einen Beweis für die vermeintliche „Härte und Ungerechtigkeit“, mit welcher die „Arbeiter“ von den herrschenden Classen behandelt würden.

Die neuen Gesetze zum Wohle der Arbeiter, gewiss geeignet, einen ansehnlichen Theil ihrer Forderungen zu erfüllen, wurden sowohl in ein Motiv, als ihrem Inhalte nach von den Socialisten schmäde betrachtet. Das officielle Parteiorgan, der „sozialistische“, „Socialdemokrat“, bezeichnete sie geradezu als „Bauernfänger berechnetes Schwindel oder als Köder, der den Arbeitern aus bläser Furcht hingehalten würde, um sie für einige Zeit zu beschäftigen.“ So sprachen sich auch Heineken und andere Führer auf ihren sonntäglichen Reisen im Auslande aus. Im Inlande verlegte man sich mehr auf die Kritik ihres Inhalts, wobei nur Tadelnswürdige und Unzulängliche herausgeholt wurde; und wenn ja einmal ein sozialistischer Redner mit Nüchternheit auf je ne momentanen Zuhörer einige Vortheile in jenen Gesetzen erkannte, so verjante er gemeinlich, mit allem Eifer die Genüsse und Herrlichkeiten zu schildern, welche ihrer im socialistischen Zukunftsstaate harrten, so daß sie im Gefühle der vollsten Verachtung der „armjeligen Brocken“ der Regierung davon gingen.

Nach zwar bereiteten die obwaltenden Verhältnisse die socialdemokratischen Agitatoren nicht, die Begriffe Arbeiter und Socialdemokrat für ganz identisch zu erklären, wie sie bei jeder Gelegenheit zu thun bestreben. Doch aber vereinigten sich alle Ermittlungen zu der Ueberzeugung, daß die überwiegende Mehrzahl der Industriearbeiter schon vollständig aus Socialdemokraten bestand, und der Rest, mit Ausnahme einzelner Districte, von socialistischen Ideen stark inficirt war. Und die Disciplin, welche die Führer der Partei in einer Strenge äuserten, ließ vor der Hand kein Mittel zur Besserung dieses Zustandes finden. Allerdings sind einige Fortschritte zu verzeichnen, welche den Anschein erwecken, als ob der Bann, in welchem die Arbeiterchaft von der offiziellen Socialdemokratie abhängig ist, die sie und da seine Wirkung zu versagen anfänge. So wurde dem Kaiser Wilhelm bei seiner Anwesenheit in der Rheinprovinz (September 1884) eine mit 4000 Unterschriften von Arbeitern aus Düsseldorf und Umgebung versehene, aus in der That eigener Initiative der Unterzeichner hervorgegangene Adresse überreicht, in welcher dieselbe ihren Dank für die ihnen bereits bewiesene Fürsorge und ihr volles Vertrauen in die weiteren Maßnahmen der Regierung ausbrückten. Ferner wurde im October im Baier'schen Reichstag ein von 1500 Arbeitern unterzeichneter Aufruf verbreitet, welcher in einfacher, würdiger und klarer Sprache Vergleiche zwischen dem Vorgehen der Regierung und dem der Socialdemokratie zog und zu dem Schluß gelangte, daß Bebel, Liebknecht und Consorten den Arbeitern bisher nur phantastische goldene Berge versprochen, aber außer der Verheißung der Bevölkerungsklassen gegeneinander rein Nichts geleistet hätten, während

die Regierung doch bereits ihre Fürsorge sehr erkennbar betätigt habe, und es daher gleich vernünftig, wie vorthat sei, sich nicht länger von den Berufsocialisten am Gängelband leiten zu lassen, sondern der Regierung mit Vertrauen sich anzuschließen. Und eine ähnliche Kundgebung erfolgte auch in einem anderen sächsischen Wahlkreise. Doch diese Vorkommnisse lieferten noch keine Handhabe, in die Seldingen der socialdemokratischen Haupter nachwirkende Risse zu bringen.

Sehr bemerkenswerth war das Verhalten der Berliner Socialdemokratie während des 84er Wahlkampfes. Ein offizielles, für ganz Deutschland bestimmtes Manifest, welches die Aufrechthaltung des allbekanntesten socialistischen Programms bis in seine letzten Consequenzen für durchaus notwendig erklärte, wurde gerade in der Reichshauptstadt nicht verbreitet. Man entwarf im Gegentheil für letztere drei besondere Wahlflugblätter, die in Form und Inhalt sehr gemüthlich, nur Forderungen enthielten, die sich ohne Umwurz der bestehenden Ordnung verwirklichen lassen und von der Regierung großentheils schon in Erwägung gezogen worden waren. Eben so gemüthlich traten einige der Führer in den öffentlichen Versammlungen auf. Aber diese Maßnahme sollte nur möglichst viele Stimmen auf die socialistischen Candidaten vereinigen. Nach der Wahl fiel die Maske, und einer der Agitatoren, der Stadtverordnete Wörke, sollte wegen seiner wirksamen Moderation als Vertreter aus der Partei gelöscht werden. Nicht ohne einigen Einfluß blieb auch der Ausschluß des langjährigen Parteiführers Kitzinghausen und die daraus entstehende Zeitungspolemik.

Die Vorbereitung zu den Reichstagswahlen bildete überhaupt die vornehmlichste Thätigkeit der deutschen Socialdemokratie. Diese günstige Gelegenheit, für ihre Interessen unter dem Schirm der Geiz zu wirken, verstand die Partei wohl auszunutzen und dabei nicht insgeheim, wie öffentlich einen außerordentlichen Eifer zu entwickeln.

Politische Mittheilungen.

* Die „Berl. Vol. Nachr.“ schreiben: „Die Beiprechungen, welche einzelne Mitglieder unserer neulichen Ausführungen über die russischen Verhältnisse zu Theil werden ließen, sind zwar nicht recht unfreundlicher Natur, gehen aber auf das eigentliche Thema, das wir ange schlagen haben, nicht näher ein. Nach erst, freisinniger“ Wegs wird dafür der Versuch gemacht, die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland in die Diskussion hineinzubringen, einer Frage von rein wirtschaftlichem Charakter einen hochpolitischen Hintergrund zu geben.

Von unseren Beziehungen zu Rußland geht auch heute noch, was unlängst von maßgebender Stelle im Reichstage darüber gesagt wurde, das sie nämlich von der allerbesten Art sind. Wenn Unfriede existirt, so wird er ganz allein von der deutsch-feindlichen Reactionspartei geteilt, derselben Partei, die, wie sie auf politischem Gebiete gegen Deutschland auftritt, so auch in finanzieller Hinsicht es mit den internationalen Verpfichtungen Rußlands weit minder genau nimmt, als dies im Interesse einer normalen Geschäftsbearbeitung zulässig ergeht. Eben darum verfolgt man bei uns mit solcher Aufmerksamkeit das Streben der Reactionspartei und namentlich ihres Moskauer Oberanführers Katkow nach Verstärkung ihres öffentlichen Einflusses, der schon jetzt nicht gering angeschlagen werden darf. Es ist bekannt, daß Katkow nicht allein hochgradig protectionistischer Grundansichten halbtig, sondern sein wirtschaftliches Ideal geradezu in der möglichst vollständigen Abschaffung von allem Handels- und Geschäftsverkehr mit der Außenwelt erblickt, die russischen Zinsabgaben in Gold beampft und am liebsten den russischen Rubelkurs auf das densofar niedrige Niveau herabdrücken möchte, da ein niedriger Stand der Valuta für die ausländische Produktion wie ein hoher Schutzwall wäre. Wir können nur Befriedigung darüber empfinden, daß unser Hinweis auf diese Zustände gebührende Beachtung gefunden hat.“

Herr Katkow wick übrigens in seiner Novoje Wremia die sonderbare Frage auf: „Mit der Panlawasien noch am Leben?“ und beantwortete sie mit nein. Die Nat. Ztg. bemerkt dazu u. a.

Der hervorragende Vertreter der panslawistischen Politik ist im Augenblick Herr Katkow. Wir haben ihn jüngst das erste mal für die russische Diplomatie genannt; es ist aber eine unerbittliche und unerbittliche Thatsache, daß Herr Katkow eine der unpopulärsten, ja verurtheiltesten Persönlichkeiten Rußlands ist. Herr Katkow und seine Zeitung nehmen die Stellung ein, die zur Zeit der tiefsten Reaction in Preußen die „Neue Preussische Zeitung“ und ihr Anführer einnahmen. Eine Partei aber mächtige Partei möchte sich diese Gruppe. Nichts gilt von Katkow und den Senen, aber der Maß, der ihn verfolgt, ist um so viel tiefer, grimmiger, unerbittlicher, als Katkow in der Wahl seiner Mittel mit einer Rücksichtslosigkeit und Härte ohne Gleichen vorsteht; seine Denkmäler haben unter einem Regime wie dem russischen, die grausamsten Folgen — wieviel Oerter sind ihm schon gefallen! Aber selbst in seinen besten Seiten ist Katkow den Russen höchst unpopulär; das Bedenklische, Schmalheutliche in seinem Wesen, sein geschlossener und nachhaltiger Ernst erntet sie gerade an das, was sie an den Deutschen nicht vertragen können. Als ein erboster Verfolger aller modernen Ideen ist der Name Katkow, namentlich dem aufstrebenden, jugendlichen Theil der russischen Nation geradezu ein Anberiff alles Vorsehens — Katkow's Einfluß hat sich auf seine journalistischen Thätigkeit ausgedehnt; dieser Einfluß besitzt fortwährend im Augenblick zwei Grundlagen; eine Grundlage besteht in den persönlichen Beziehungen Katkow's zu dem Kaiser und einigen bedeutenden Ministern; in diesen höchsten Regionen zählt Katkow inbald auch mächtige Gegner. Die andere Grundlage bildet fortwährend die von Katkow redigirte Zeitung; die Bedeutung derselben liegt in dem methodisch betriebenen Demagogentum und Einschüchterungsgeiz gegen alle Gegner und in der Thatsache, daß der „Nat. Ztg.“ die „Wostfauer Zeitung“ ist.

Die Kreuzzeitung bemerkt zu der Auslösung der Nat.-Ztg. u. a. in ihrer Wochenchau: „Katkow ist in Rußland vorzüglich wegen seines Verstandes bekannt. Allein diesen Verstand, denen der Mensch sundere ist, sind von den Grundrissen des Politikers durchdrungen und erfüllt. Wenn Katkow heute von dem Schicksal verurtheilt würde, so würde das mit dem Verlangen der ultra-conservativen Strömung keineswegs gleichbedeutend sein. Das wäre die Schicksal, wenn er in es wußte, und wenn er davon beruht keine Bedeutung, noch mehr als in dem praktischen Einfluß, den er gegenwärtig ausübt. Der nihilistisch-rationalistische Zug der russischen Jugend liebt mit dem absoluten-idealistischen Zug Katkow nur in ideologischem Widerspruch. In den humanitären nationalen Momenten, welche seinen Geist zu fassen, zu sammeln. Der Ausbruch, welchen ein hochgeleiteter Mann in Petersburg bei der Entdeckung der jüngsten nihilistischen Katteten-Verhinderung gezeigt haben soll; das ist unüberehörbar, das Verbrechen, welches er in es wußte, und wenn er es nicht in es wußte, so ist es in der That. Nihilismus und sozialistischer Chauvinismus sind die zwei Geister eines und desselben Sammelortes.“

Diese Ansicht der Kreuzzeitung scheint dadurch bestätigt zu werden, daß das „Journal des Debats“ den Brief eines Russen veröffentlicht, welcher ausführt, „durch Katkow sei die Krone, welche den Petersburg und Berliner Hof zierten, zertrümmert, daß sie bei dem ersten Stoß in Stücke fallen werde.“ Doch ist das ohne Zweifel sehr übertrieben.

* Das Organ des Vatikans, der „Osserv. Rom.“, betont, daß die Veröffentlichung der beiden päpstlichen Briefe dem Centrum den Rückzug von seiner früheren Stellung dem Septennat gegenüber erleichtert habe. Beide Briefe bewiesen den im höchsten Grade friedlichen Charakter des Septennats, sie bewiesen ihm mit dem Gewißt einer Person, deren friedliche Absichten niemand bezweifeln konnte, dadurch habe das Septennat in den Augen von ganz Europa den Charakter erhalten, daß es die sichere Entfernung jeder Kriegesgefahr bedeute. Der Papst habe dem Septennat die Volkstümlichkeit verliehen; alle diejenigen, welche ihm nicht hätten zustimmen können, weil sie es für ungenügend gehalten oder die zu hohe Belastung getadelt hätten, müßten gegenwärtig jeden inneren Zweifel verloren und die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Welt beruhigt wäre, wenn sie ihre Stimme in günstigster Sinne abgeben. Was sagt die „Germ.“ zu dieser unzweideutigen Aeußerung des päpstlichen Vatikans?

Die „Post“ bringt folgenden höchst wahrscheinlich offiziellen Artikel: „Wenn die im Tempel mittheilten Größenabmessungen der Baracken, welche in Vancu, Saint-Denis fertiggestellt sind, der Wirklichkeit entsprechen,

Die Synagoge zu Halle.

Ueber die Synagoge der jüdischen Gemeinde von Halle enthalten die Hallischen Geschichtswerke nur spärliche Angaben; immerhin aber genügen dieselben, um einen kurzen Abriss ihrer Geschichte zu geben.

Während des Mittelalters wohnten die Juden zu Halle in einem besondern Viertel „binnen der Stadt“, dem ziemlich umfangreichen „Judenborf“, welches im Wesentlichen den heutigen Paradeplatz, das Areal der Wörkeburg und das nördlich daran grenzende Terrain bedeckte. Im östlichen Theile dieses Judenborfes, ungefähr da, wo sich jetzt das Neithaus der Universitätsstrasse befindet, lag die alte jüdische Synagoge, oder nach damaliger Ausdrucksweise die „Judenstube“, sie wurde im J. 1809 in einer Urkunde vom 24. Juni 1314 erwähnt, welche aber noch erheblich älter gemeint sein, da sich bereits zur Zeit des Erzbischofs Walterbus von Magdeburg (1072) eine große Anzahl Juden in Halle nachweisen läßt. Aus jener Urkunde erfahren wir zugleich, daß nicht im dem Synagogenportal (circa portam Synagoga) ein Stadthaus stand, jedoch wir uns ihre Lage in nächster Nähe der mittelalterlichen Stadtmauern denken müssen.

Ihre Schicksale sind mit denen des Judenborfes und der Judenchaft aufs Engste verknüpft, man würde aber sehr irren, wenn man glaubte, die Synagoge habe während der langen Jahre, wie heute. Da vielmehr die Juden Reichthümer im Allgemeinen keinen unbedingten Besitz haben durften, war je selbst den jüdischen Wohnhäusern z. B. Eigentum der jenseitigen, oft wechselnden Oberherren der Judenchaft und wurde der letzteren gegen ein bestimmtes Jahreszins „vermiehet“, wie es zu Halle in einem Falle ausdrücklich heißt; daß sie ursprünglich zweifelslos von den Juden selbst errichtet war, äußerte an diesem Verhältnisse nicht das Geringste.

Als Oberherren des Judenborfes und der Synagoge finden sich zuerst die Erzbischofe von Magdeburg, die früheren Landesherren Halle's. Burchard II. von Magdeburg (1307-1325) schenkte jedoch 1314 Beides dem reichen und mächtigen Kloster Neuenk auf dem Neumarkt; das Viertel war damals — jedenfalls in Folge einer der zahlreichen mittelalterlichen Ind-entwerfungen — unbesetzt, die Synagoge stand zum Mindesten leer und öde, denn die betreffende Urkunde nennt sie quoniam Synagoga Inaerorum, die einstige Juden-synagoge. Nach freigegeben und anschließend rasch erfolgte Wiederbestellung der verlassen Wohnplätze trat 1352 ein abermaliger Besitzwechsel ein, indem Erzbischof Otto (1327-1361) Judenborf und Synagoge mit Einwilligung des Klosters sowie der Judenchaft selbst unter dem 1. Juli 1352 für „brechunter Edow. Groden“ an den Rath der Stadt Halle verkaufte, welcher nunmehr außer sonstigen Abgaben den Zins für die Synagoge mit 12 rheinischen Gulden jährlich erhob.

Bei den auch in Halle immer wiederkehrenden Judenverfolgungen mag es früher oder später noch öfter vorgekommen sein, daß die Synagoge auf längere oder längere Zeit unbewohnt geblieben hat und vielleicht theilweise zerstört gewesen ist. Doch findet sich nichts darüber ausdrücklich berichtet, und erst nach der Mitte des 15. Jahrhunderts tritt sie wieder geschichtlich hervor. Sie wurde der Gegenstand eines Verkaufs, dessen Verlauf und Ausgang sich für unsere Rechtsbegriffe recht absonderlich ausnimmt.

Der Rath von Halle scheint in den 1450er Jahren die Juden nicht gerade vertreiben, aber durch allerlei Placereien zum Auswandern gebracht zu haben, worauf er ihre Häuser zu verkaufen begann. Sie wendeten sich mit einer Klage an Kaiser Friedrich III. von Deutschland als ihren höchsten Schutzherrn, welcher denn auch am 1. August 1459 durch den kaiserlichen Kammerprocurator

Hartung von Cappel ein hartes Strafmandat mit übertriebenen Forderungen und Anschuldigungen gegen den Rath erließ. Dieser verantwortete sich und betonte namentlich, daß die Synagoge („das Haus, dar inne by Juden ihre schule und Inyagoge hatten“) wie alle anderen jüdischen Häuser Eigentum des Raths und der Stadt wären, und daß er jene (die Synagoge) weder zerlöset noch verkauft, wie das kaiserliche Strafmandat behauptete, sondern in Gegentheil baulich erhalten habe. Der Streit zog sich in die Länge und muß sich zuletzt vorzugsweise über allem um die Synagoge gedreht haben, weil Erzbischof Friedrich III. von Magdeburg (1445-1464), welchen die Hallenser um Vermittelung gebeten hatten, ihnen trotz anfänglicher Infrage seinen Verstand unter dem Vorwande verweigerte: „Wann gleich keine Vorhaben dem Rath und Stadt Halle das Judenborf verkauft hätten, konnte solcher Verkauf doch nicht auf die Judenstube mit gezogen werden, indem die Synagoge der Ceremonien und Heiligkeit halber ihm zuzuhören, weil das Neue Testament aus dem Alten genommen sei, und im Alten Testament die Juden Gottes Gebote empfangen, und in dieser Dreyheit, mer sie auch hätten, daher sich keine weltliche Sache anmaßen könne.“ Zeit herabzuziehen also drei Parteien ihr Anrecht auf die Synagoge, der Kaiser, der Rath und der Erzbischof, und ersterer gabher den Rath zu lösen, daß er sie am 18. März 1467 um 1000 Schillingen, einem gewissen Nicolaus König von Knausthan, Amtmann zu Leipzig u. l. Natürlich verweigerte diesem der Hallische Rath die Uebergabe, trotz Intervention noch anderer Fürstlichkeiten, einige sich aber bald mit ihm durch ein Privatabkommen „Kauf verkaufte“ die Synagoge unterm 3. October 1468 um eine geringe Summe wieder an den Rath, der Streit hatte sein Ende erreicht und — Alles war beim Alten.

Ein Vierteljahrhundert später verlor die alte Synagoge

so hat jede einen Quadratinhalt von 120-20-2400 am
Angebot soll nun jedes mit 240 Betten belegt werden
können. Diese Anlagen dürfen jedoch kaum mit einander
übereinstimmen. Bei dem kürzlich erfolgten Preisaus-
schreiben des Königl. Kriegsministeriums hierüber zur
Erhaltung des Entwurfes für eine transportable Man-
schaftskaserne für vier Mann ein Platzraum von nur
2,5 qm. vorgezeichnete einstufige aller Gänge, Klöße
für Krücker, Ofen &c. Selbst bei dem nun dauernden
Aufenthalte der Mannschaften dienenden Kaserne werden
in Preußen höchstens 5 qm. auf den Kopf gerechnet,
während nach den Angaben des Temps in den franzö-
sischen Baracken 10 qm. für jedes Bett, das heißt
doch pro Kopf, zur Verfügung stehen. Die Berechnung
der französischen Zeitung klingt daher sehr harmlos
und wird von den freisinnigen Blättern natürlich als Beweis
der friedlichen Bestimmung der Baracken angesehen: 240
Köpfe, das ist eine kriegerische Compagnie, mit ihr können
in jenen 16 Baracken nur 16 Compagnien oder 4 Bataillone
untergebracht werden, und diese Zahl ist für eine Stadt,
wie Nancy, gewiß nicht zu groß. Nimmt man aber die oben
angeführte Grundzahl, von 2,5 qm. pro Mann an, so ergibt
sich, daß in jeder Baracke $\frac{2400}{2,5} = 960$ Mann Platz finden,
b. h. je ein Bataillon in Kriegsfähigkeit, und die Stadt
Nancy würde demgemäß 16 Bataillone Infanterie, bequem
in Baracken untergebracht, in nächster Nähe als Besatzung
haben. Ob man das nicht eine ungewöhnliche
Truppenkonzentration nennen kann, ist denn doch eine
andere Frage."

Napoleon. Der prägnante Absatz in dem Artikel
des *Wojna* von Wrenja über das Verhalten Napoleons
im Falle eines Conflictes zwischen Deutschland
und Frankreich, von dem Berliner Zeitungen bereits
telegraphisch Nachricht erhalten haben, lautet wörtlich:
"Napoleon hat gar kein Interesse als Bundesgenosse Frank-
reichs für dasselbe offene Partei zu ergreifen, noch auch
den Bestrebungen Deutschlands nach einem Kriege mit
seinem westlichen Nachbar entgegenzutreten. Die Fran-
zosen sollten einen direkten Eingriff Napoleons in den
berühmten Conflict nicht gewärtigen."

Der Herausgeber der *Rakowschen Kowoje*
Wremja, Saworin, erhielt vor einigen Tagen im
Petersburger Marien-theater einen heftigen Stoß gegen
den Rufen, der mit Absicht gegen ihn geführt wurde.
Der Hölzer entzog sich durch eilige Flucht den Blicken des An-
gegriffenen und seiner Freunde, welche ihn ergreifen wollten.

Ungarn. Den russischen Zeitungen ist der
Eintritt nach Bulgarien untersagt. Ebenso sind
die türkischen Blätter mit Ausnahme des anglophil
"Estambul" verboten worden.

Frau Papadoglu. Es wird nicht geringe Mühe
kosten, allein das europäische Celebritäten sich für die
nächste Zeit an diesen harmonischen Namen gewöhnen müssen,
wenn es nicht ihr vernünftig ist, genug zu sein bekommen.
Was so vielen des starken Geschlechts bis jetzt trotz ernten
Denkens nicht gelingen wollte, das hat Dame Papadoglu,
wie wir schon kurz bemerkt, auf eigene Faust unternommen:
die bulgarischen Officiere in ein Komplotz gegen die Regierung
zu verwickeln. Wenn die russische Dame bei ihrem Unter-
nehmen sich von der Hoffnung leiten ließ, daß die binnländische
Unterstützung ihr bei dem frommen Berichte nicht fehlen werde,
weil Gott will, was die Frau will: so war die Sophiane
Weise unglücklich genug, ihr zu beweisen, daß sie sich damit einen
Kriegsgewinn aneignen, indem sie die Emittenten recht ver-
sahnte und sie sogar von der Zeit sehr kompromittirter Papiere
beriet. Ueber die angebliche Mission der Frau Papadoglu
veröffentlicht übrigens die in Sophia erscheinende "Melaninina"
nach folgende Geschichte: Die genannte Dame hat die Auf-
gabe gehabt, den Kriegsminister Nikolajew zu besuchen, um
die Reuechtigkeit und das Ministerium zu stützen. Vor Antritt
der Frau Papadoglu habe Mit laien von deren Gemahl als
Kommandant ein Schreiben erhalten, worin ihm festzuhalten
Abwes. der Generalstabs und seine Bestätigung als Kriegs-
minister beschworen wurde. Nikolajew verstand die hiervon
sofort die Reuechtigkeit, worauf sie Frau arretirt wurde.

Aus Sofia ist in den jüngsten Tagen als An-
denker für den Fürsten Alexander ein prachtvolles
Album in Darmstadt eingetroffen mit den photographischen
Porträts sämtlicher Officiere des bulgarischen
1. Infanterie-Regiments, dessen Chef der Fürst Alexander
war. Der Einband ist von kirchlichem Sammt mit reich-
lichem Gold- und Silberbesatz; auf dem Deckel der große
Kreuzenschild des Fürsten mit der Umschrift: "Bulgarisches
Gold", darunter "Das Offizier-Korps des Alexander-
Regiments. 1886".

gänzlich ihre Bedeutung, da Erzbischof Ernst von Magde-
burg (1476-1513) lammlich Zuden endlich aus seinem
Sprengel auswich (1493). Ob und wie lange sie nach
dieser Zeit noch gefunden hat, wissen wir nicht, spätere
aber wird sie wohl der Vaalut des Erzbischofs Albert
(1513-45) zum Opfer gefallen sein; heute ist jede Spur
von ihr überhaupt von dem mittelalterlichen Juden-
dorf verschwunden.

Seit jener Verdringung des Jahres 1493 vergingen
nahezu zwei Jahrhunderte, ehe wieder ein Jude in das
Christl. Magdeburg bzw. nach Halle einwandern durfte.
Erst Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg gestattete
1692 einigen halberständigen Judenfamilien die Nieder-
lassung hier selbst. Nach em sie durch einen weiteren Zu-
gang zu einer kleinen Gemeinde angewachsen, erhielten sie im
Jahre 1700 auch die Erlaubnis zur Anlegung einer neuen
Synagoge oder genauer zur Errichtung eines gewöhnlichen
Hauses für ihre gottesdienstlichen Zwecke. Ein solches
erwarben sie in dem zurückliegenden nordöstlichen Winkel
des großen Berlins (jetzt gr. Berlin Nr. 6/7), dem wenn
auch die Judenstadt nicht mehr in einem gesonderten
Viertel zu wohnen brauchte, so wurde doch ausdrücklich
für die Synagoge, ein von denen publican Plätzen und
vornehmsten Straßen abgelegenes Haus immer noch vor-
geschrieben.

Die Geschichte dieser Synagoge ist in viel einfacheren
und ruhigeren Worten zu verlesen, als die der alten. Doch
erlebte sie einmal auch sehr stürmische Tage, welche an
die Zeiten des Mittelalters erinnerten. Am 23. Juni
1724 griff nämlich ein betrunkener Student einen nach der
Synagoge gehenden Juden thätlich an, der ihn über-
wältigte, schlug, des Degens beraubte und zum Linnweiss-
wusch führte. Darüber kam es zu einem "gefährlichen
Tumulte", der einige Tage anhielt; am 24. Juni wurden

Zur Getreide-Einz- und Ausfuhr.

Als besonders fähig muß die Bewahrung in freisinnigen
Blättern angesehen werden, daß das Minus der Getreide-Ein-
fuhr Deutschlands im Jahre 1886 in der Berücksichtigung der
Einfuhr keine genügende Erklärung finde, daß vielmehr
essentials eine Verminderung des Konsums vorliege,
und dies ist die Ursache der Getreide-Einfuhr.

Unsere Handelsstatistik erweist allerdings, daß die Einfuhr
von Getreide in das deutsche Zollgebiet sich im vergangenen
Jahre nicht unerheblich vermehrt hat. Bilden hierfür einmal
die fünfjährigen Mittelwerte, während der Jahre
1885 und 1886 den Grund, so sind es andererseits die großen
Lager von Getreide, welche zu Anfang des Jahres 1886
vorhanden waren und die zunächst eine Einfuhr von Getreide
nach Deutschland unmöglich und unrentabel machten. Diese Ein-
fuhr ist erst eingeleitet, als die Vorräte an Getreide an-
gesehen zu werden; sie war daher in der zweiten Hälfte des
Jahres recht lebhaft, blieb aber im Ganzen doch gegen die vor-
jährige weit zurück. Mit nun aus diesen Thatfachen ein Rück-
gang des Konsums nicht zu folgern, so verdient sich dies um
so mehr, als auch die deutsche Einfuhr von Getreide im
Jahre 1885 weitlich geringer war als im Vorjahre; ja es
liegen Thatfachen vor, welche weit eher auf eine Zunahme des
Konsums, als auf eine Abnahme schließen lassen.

Um Beweise zu liefern für den jetzt geltend gemachten
Grund, daß die Einfuhr von Getreide aus dem Ausland
zurückzuführen ist, so sind die Einfuhr von Getreide aus
Dänemark, Rußland und Preußen zu betrachten.

Die dänische Handelsstatistik zeigt, daß die Einfuhr in Ge-
treide an unserem Platz stand im Allgemeinen in diesen Jahren
gegen dasjenige der früheren zurückgegangen ist. Die Einfuhr
aus Rußland ist in der ersten Hälfte und dann gute Ernte-
erfolge den Bedarf dort genügend versorgten, andererseits die
Situationen in den Breiten keine derartige waren, um Ver-
zögerungen von großer Bedeutung zu veranlassen, wie es in den
vorhergehenden Jahren der Fall war.

Die dänische Handelsstatistik zeigt, daß die Einfuhr in Ge-
treide an unserem Platz stand im Allgemeinen in diesen Jahren
gegen dasjenige der früheren zurückgegangen ist. Die Einfuhr
aus Rußland ist in der ersten Hälfte und dann gute Ernte-
erfolge den Bedarf dort genügend versorgten, andererseits die
Situationen in den Breiten keine derartige waren, um Ver-
zögerungen von großer Bedeutung zu veranlassen, wie es in den
vorhergehenden Jahren der Fall war.

Die dänische Handelsstatistik zeigt, daß die Einfuhr in Ge-
treide an unserem Platz stand im Allgemeinen in diesen Jahren
gegen dasjenige der früheren zurückgegangen ist. Die Einfuhr
aus Rußland ist in der ersten Hälfte und dann gute Ernte-
erfolge den Bedarf dort genügend versorgten, andererseits die
Situationen in den Breiten keine derartige waren, um Ver-
zögerungen von großer Bedeutung zu veranlassen, wie es in den
vorhergehenden Jahren der Fall war.

Die dänische Handelsstatistik zeigt, daß die Einfuhr in Ge-
treide an unserem Platz stand im Allgemeinen in diesen Jahren
gegen dasjenige der früheren zurückgegangen ist. Die Einfuhr
aus Rußland ist in der ersten Hälfte und dann gute Ernte-
erfolge den Bedarf dort genügend versorgten, andererseits die
Situationen in den Breiten keine derartige waren, um Ver-
zögerungen von großer Bedeutung zu veranlassen, wie es in den
vorhergehenden Jahren der Fall war.

Die dänische Handelsstatistik zeigt, daß die Einfuhr in Ge-
treide an unserem Platz stand im Allgemeinen in diesen Jahren
gegen dasjenige der früheren zurückgegangen ist. Die Einfuhr
aus Rußland ist in der ersten Hälfte und dann gute Ernte-
erfolge den Bedarf dort genügend versorgten, andererseits die
Situationen in den Breiten keine derartige waren, um Ver-
zögerungen von großer Bedeutung zu veranlassen, wie es in den
vorhergehenden Jahren der Fall war.

Die dänische Handelsstatistik zeigt, daß die Einfuhr in Ge-
treide an unserem Platz stand im Allgemeinen in diesen Jahren
gegen dasjenige der früheren zurückgegangen ist. Die Einfuhr
aus Rußland ist in der ersten Hälfte und dann gute Ernte-
erfolge den Bedarf dort genügend versorgten, andererseits die
Situationen in den Breiten keine derartige waren, um Ver-
zögerungen von großer Bedeutung zu veranlassen, wie es in den
vorhergehenden Jahren der Fall war.

Die dänische Handelsstatistik zeigt, daß die Einfuhr in Ge-
treide an unserem Platz stand im Allgemeinen in diesen Jahren
gegen dasjenige der früheren zurückgegangen ist. Die Einfuhr
aus Rußland ist in der ersten Hälfte und dann gute Ernte-
erfolge den Bedarf dort genügend versorgten, andererseits die
Situationen in den Breiten keine derartige waren, um Ver-
zögerungen von großer Bedeutung zu veranlassen, wie es in den
vorhergehenden Jahren der Fall war.

Die dänische Handelsstatistik zeigt, daß die Einfuhr in Ge-
treide an unserem Platz stand im Allgemeinen in diesen Jahren
gegen dasjenige der früheren zurückgegangen ist. Die Einfuhr
aus Rußland ist in der ersten Hälfte und dann gute Ernte-
erfolge den Bedarf dort genügend versorgten, andererseits die
Situationen in den Breiten keine derartige waren, um Ver-
zögerungen von großer Bedeutung zu veranlassen, wie es in den
vorhergehenden Jahren der Fall war.

Die dänische Handelsstatistik zeigt, daß die Einfuhr in Ge-
treide an unserem Platz stand im Allgemeinen in diesen Jahren
gegen dasjenige der früheren zurückgegangen ist. Die Einfuhr
aus Rußland ist in der ersten Hälfte und dann gute Ernte-
erfolge den Bedarf dort genügend versorgten, andererseits die
Situationen in den Breiten keine derartige waren, um Ver-
zögerungen von großer Bedeutung zu veranlassen, wie es in den
vorhergehenden Jahren der Fall war.

Die dänische Handelsstatistik zeigt, daß die Einfuhr in Ge-
treide an unserem Platz stand im Allgemeinen in diesen Jahren
gegen dasjenige der früheren zurückgegangen ist. Die Einfuhr
aus Rußland ist in der ersten Hälfte und dann gute Ernte-
erfolge den Bedarf dort genügend versorgten, andererseits die
Situationen in den Breiten keine derartige waren, um Ver-
zögerungen von großer Bedeutung zu veranlassen, wie es in den
vorhergehenden Jahren der Fall war.

dann auch weitgehenden Anforderungen genügen wird.
Wenn wir dem Säger einen Rathschlag an die Hand
geben sollten, so wäre dies die Entwicklung von mehr
Feuer und Leidenschaft im Gesang, mehr inneres Empfinden
und mehr Eingehen auf die Intentionen des Componisten,
welch letzterer Mangel sich namentlich bei dem Vortrage
des "Barbarers" von Schubert fühlbar machte. — Wir
fügen hinzu, daß Herr Knäuper der Sohn des Cantors
an der hiesigen Domkirche, Herrn Knäuper, ist und auf
dem Konservatorium zu Sondershausen seine Ausbildung
genossen hat.

Die Weidungen des Hallischen Standesamtes im Monat Januar 1887.

Im Monat Januar hat das Hallische Standesamt ein-
schließlich 4 2 m. und 2 w. Todesgeburten 144; 73 m. und
71 w. Sterbefälle veröffentlicht. Davon kamen auf das Kindes-
alter bis zum 18. Lebensjahre 60; 23 m. und 32 w., von denen
gehörten 35; 18 m. und 17 w. Dem 1. Lebensjahre und 20; 12
m. und 8 w., dem 1. Lebensjahre an; ferner starben bis zum
20. Jahre 1 m., im Alter von 20-30 Jahren 12; 6 m.
und 6 w., von 30-40 Jahren 5; 6 m. und 5 w., von 40-50
Jahren 16; 9 m. und 7 w., von 50-70 Jahren 25; 14 m. und
14 w., von 70-88 Jahren 20; 9 m. und 11 w. Verleben.

Den Todesfällen sieben gegenüber 290; 153 m. und 127 w.
verheiratete Geburten. Unter denselben befanden sich 37
23 m. und 12 w. uneheliche, sowie 2; je 1 gleichgeschlechtliche und
ein w. Zwillinggeburt.

Hiernach beträgt der Bevölkerungszuwachs im Monat
Januar 139; 80 m. und 59 w. Personen. Der Anzuehms-
schicht der Geburten stellt sich auf 903; 453 m. und 450 w.,
der Durchfall der Sterbefälle auf 465; 235 m. und 230 w.,
morans ein durchschnittlicher Tageszuwachs von 438; 258 m.
und 180 w. Individuen sich ergibt.

Gebüchteslagen sind 46 veröffentlicht worden.

Nachrichten, Wissenschaft, Theater.

Die Frage, warum in einzelnen Jahren die
Sardinien in ungeheuren Massen an den fran-
zösischen Küsten erscheinen, in anderen fast ganz
ausbleiben, beschäftigt die französischen Naturforscher und
Volkswirthe schon seit langer Zeit. Jetzt hat Dr. Launette
der Akademie der Wissenschaften einen Bericht erstattet,
worin er nachzuweisen sucht, daß die Sardinien den Ab-
fällen nachziehen, welche die Fischer bei Neufundland bei
der Zurückführung ihres Fanges in's Meer werfen, wo sie
von der Strömung gegen die französischen Küsten getragen
werden. Die Fischer werfen dort Kopf, Blut und Ein-
geweidete der gefangenen Stachelhäuter ins Meer, was zufol-
ge vieler hunderttausende ausmacht. Ist der Wind
günstig, so treibt die Strömung diese Abfälle nach der
französischen Küste, die Sardinien ziehen nach der
von Gattafiat sich ungenie ergibt. Die Beobachtungen
der letzten Jahre bestätigen die Ausführungen Launettes.
1878 und 1879 war der Wind günstig, und deshalb
konnten im ersten Jahre zwei Milliarden, im andern
1800 Mill. Sardinien gefangen werden. 1880 und 1881
ging die Windrichtung mehr nach Norden, und es wurden
daher an den französischen Küsten zusammen nur 900
Millionen Sardinien gefangen. 1884 herrschten südöstliche
Winde vor, und der Fang betrug nur 400 Millionen.
Dagegen trieb 1885 der Wind wiederum die Abfälle nach
französischen Küste und der Fang ward dem ent-
sprechend ungenie ergibt. Noch mehr. Der Sardi-
nienfang an diesen Küsten hat überhaupt erst angefangen,
seit die großen Fischer bei Neufundland eingerichtet
wurden. Vor 1613 waren die Sardinien nie an den
französischen Küsten gefangen worden. Man fing die
selben nur im Mittelmeer. Erst seit 1658 bekamen man
sich nachweislich des Fischzuges als Küder beim Sardi-
nienfang.

Veranden von Tharan. Die Bibliothek der
Lutherischen Stadtpfarrkirche in Jüterburg besitzt ein
Exemplar von Fr. Wallenstein's Buch: "Kurzgefaßte histo-
rische Nachrichten von allen im Königreich Preußen be-
findlichen Kirchen und Predigern (1757), in welchem sich,
wie man dem "Bar" mittheilt, folgende beachtenswerthe
Notiz findet: "Alemann von Tharan, auf welche Simon
Dach als Studiosus das Heichsleid (?), "Anke von
Tharau 68 de mal gefaßt" dichtete, war die Tochter des
Herrers Reander von Tharau, welcher 1630 starb. Sie
war 1615 geboren, kam 1630 zu ihrem Vormund, dem
Wallenstein'schen Collegen in Königsberg, heirathete 1633
den Herrers Portatius in Trempen, später in Lausitz, nach
dessen Tode feinen Nachfolger Grube und nach dessen
Tode wieder dessen Nachfolger Melchior Weistling, ging
dann als Wittwe zu ihrem Sohn erster Ehe, Friedrich
Portatius, Herrler in Jüterburg, welcher am Osterfest
1688 starb, und wurde von dessen Wittwe verplegt.
Sie starb in Jüterburg am 28. September 1689, 74
Jahre alt. Directe Nachkommen (v. Portatius) wohnen
in Berlin.

Man schreibt der L. R.: Für die Reuechtigung
der Wallenstein-Trilogie, welche im königlichen
Schauspielhaus zu Berlin voraussichtlich im März d. J.
vor sich gehen soll, läßt Graf Hohenberg nach dem in
dieser des Kriegsministeriums befindlichen Zeichnungen der
ehemaligen Wallenstein'schen Straziriere eine Anzahl Nach-
zuegen anfertigen. Da mag das Folgende von Interesse
sein, was die Ausstattung der ersten Aufführung von
"Wallenstein's Lager", und "Die Piccolomini"
in Weimar am 12. October 1798 und 30. Januar
1799 betrifft. Hut, Stiefel und Haars eines schwedischen
Offiziers, die sich in einer alten Kumpfleinwand zu Weimar
vorhanden, machten Schiller ganz glücklich, und auch Goethe
freute sich, als er durch einen günstigen Zufall die Ver-
legenheit, wie "Der gravitätische Lauffen" zu stellen
sich, durch einen Zufall auf einmal geloben sah. Bei einem
Besuche in Jena nämlich, wo Goethe, wie berzeit immer
auf dem Schloße wohnte, richtete er von ungenie ferner
Augen auf einen ungeheuren eisernen Ofen in einem Zimmer
und siehe da, die Platte des Ofens trägt die Jahreszahl
von Wallenstein's Abfall und die unvergleichlichen Figuren
nach denen nun "die alte Verdräde", die bei alledem kein
Ferkelbild ist und sein soll (Dachstein), gefeiert werden
sollte. Inzwischen brachte Schiller durch sein öfteres
Zurücknehmen des Manuscriptes, um noch dieses oder jene
zu ändern oder zu besen, ein großes Demmuis in die
Sache, so daß sich Goethe eines Tages, im Weimar mit
seinem Stölgel bei der sogenannten Hoftheater-Kommission
(Hof-Kammerath Kirch) veranlaßt hat, folgenden scherz-
haften Nachbrief durch einen Eilboten an Schiller nach
Jena zu senden:

